Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 — Gegr. 1826

Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald — Donnerstag, 8. Oktober 1942 — Nummer 236

Hochbetrieb in den Häfen des Kaspischen Meeres

Die Sowjets evakuieren den Südkaukasus

Neue Erfolge südlich des Tereks - Ueber die Oelstadt Malgobek hinaus vorgedrungen

Eigenbericht der NS-Presse

◐ **Berlin, 8. Oktober. Meldungen aus der Türkei zufolge entfalten die Sowjets seit einigen Tagen in den Häfen des Kaspischen Meeres eine fieberhafte Tätigkeit. Alle nur vorhandenen Schiffe werden eingesetzt, um rasch noch möglichst viel Erdöl aus den bedrohten Bohrgebieten wegzubefördern. In den Hafenstädten drängen sich Zehntausende von Flüchtlingen. Allem Anschein nach ist die Evakuierung der Zivilbevölkerung aus dem südlichen Kaukasusgebiet bereits in vollem Gange.**

Zu der im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Eroberung von Malgobek erfahren wir soeben noch folgende Einzelheiten: Um die Bohrtürme, Raffinerien und Maschinenfabriken dieser an der großen Oelleitung Baku—Grossny—Rostow liegenden Stadt wurde erbittert gekämpft, bis die Bolschewisten schließlich weichen mußten. Zur Sicherung des Erfolges drangen deutsche Verbände noch über die Stadt hinaus vor und stürmten einige wichtige Höhenstellungen, die mit Bunkern und Minenfeldern befestigt waren.

Malgobek liegt etwa 30 Kilometer südlich von Mostok und gehört bereits zum Erdölgebiet von Grossny. In den letzten Jahren sind die Förderanlagen planmäßig ausgebaut worden. 1939 belief sich die Produktion dieses Gebiets auf 206 800 Tonnen. Die schweren Malgobeker Rohöle haben einen beträchtlichen Paraffingehalt. Der Verlust dieser bedeutenden Quellen reißt eine fühlbare Lücke in die Brennstoffversorgung der bolschewistischen Armeen.

Im nördlichen Kaukasus stellt die zerklüftete Bergwelt unsere gegen Tuapse vordringenden Truppen häufig vor überraschende Gefechtslagen, zumal da die Bolschewisten ihren Abwehrkampf mit Truppen führen, die das Gebirge kennen und jeden Vorteil des Geländes auszunutzen verstehen. Dennoch konnten deutsche Heeresverbände im Zusammenwirken mit der Luftwaffe feindliche Kräfte nach anfänglich harten Kämpfen werfen, zur Verfolgung übergehen und weitere Höhenstellungen nehmen. Die Widerstandskraft der Bolschewisten verpuffte in vergeblichen Gegenangriffen.

„Attacke auf Attacke" gegen Stalingrad

Zur Lage bei Stalingrad meldet ein Reuterbericht, daß die deutsche Führung den Angriff auf die Stadt mit allerstärkstem Nachdruck betreibe: „Mit größter Schnelligkeit dirigieren die Deutschen ihre Panzerverbände von einem Abschnitt zum anderen. Außerdem versuchen sie mit Erfolg, die Zahl der sowjetischen Verteidiger durch fortgesetzte Fliegerangriffe zu dezimieren." Auch der Londoner Nachrichtendienst spricht in äußerst besorgtem Ton von „ungeheuren Anstrengungen" der Deutschen, die neue Reserven eingesetzt hätten und „Attacke auf Attacke" über die Sowjets hereinbrechen ließen.

Von amtlicher deutscher Seite wird zu den Kämpfen um Stalingrad noch folgendes mitgeteilt: Auch der gestrige Tag stand wieder im Zeichen starker Einsätze der Luftwaffe. Durch einen Hagel von Bomben wurden feindliche Gegenangriffe gegen eroberte Schlüsselstellungen nördlich der Stadt niedergehalten, während gleichzeitig Schlacht- und Zerstörerflugzeuge flüchtende Bolschewisten unter Feuer nahmen. Ununterbrochen schlugen die Bomben in die zu Festungen gewordenen Fabriken der Stadt, bis dichte Brandwolken jede Sicht nahmen. Lohnende Ziele fanden die Kampfflieger auch auf Verschiebebahnhöfen und Bahnstrecken ostwärts Stalingrad, wo sechs mit Truppen und Geschützen beladene Züge vernichtet wurden. Weitere Angriffe galten bolschewistischen Flugplätzen. Durch schwere Bomben wurden hierbei zahlreiche Maschinen zerstört oder einsatzunfähig gemacht. Durch Treffer in Tankanlagen entstanden mehrere größere Brände.

Sir Sinclair gesteht:

Deutsche Flak äußerst wirkungsvoll

Von unserem Korrespondenten

hi. Stockholm, 8. Oktober. Im englischen Unterhaus hatte Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair am Mittwoch die angenehme Aufgabe, der englischen Bevölkerung Einzelheiten über die schweren Verluste bekanntzugeben, mit denen die britische Luftwaffe in der letzten Zeit ihre Terrorangriffe auf Deutschland bezahlen mußte.

Obwohl Sir Archibald Sinclair an den wirklichen Verlustziffern noch erhebliche Abstriche vorgenommen hat, enthielt sein Geständnis immerhin die Zahl von 1082 über Deutschland abgeschossenen englischen Flugzeugen in den vergangenen neun Monaten. Zur Erklärung dieser schweren Einbuße verwies der englische Luftfahrtminister auf die bedeutende Stärke der Nachtjäger und der Flakbatterien im Westen Deutschlands. Es sei klar, so betonte er, daß die englischen Kräfte, die trotz dieser starken Abwehr in deutsches Gebiet eindringen, weit höhere Verluste aufzuweisen hätten als die deutschen, die sich strategisch in einer wesentlich besseren Lage befänden. Zur Beruhigung der Gemüter behauptete Sinclair, daß die englische Luftwaffe versucht, durch gewisse taktische Aenderungen ihrer Angriffsform eine Verminderung der Verluste herbeizuführen.

Briten fesselten doch deutsche Soldaten!

Unüberprüfte Behauptungen oder bewußte Lügen des englischen Kriegsministeriums

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach dem mißglückten Landungsversuch bei Dieppe hatte ein erbeuteter englischer Befehl, in dem die Fesselung deutscher Gefangener befohlen war, das Oberkommando der Wehrmacht gezwungen, zum Schutze der deutschen Soldatenehre entsprechende Gegenmaßnahmen anzukündigen.

Daraufhin erklärte das britische Kriegsministerium am 2. September: Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden.

Inzwischen haben sich beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums entweder als leichtfertige unüberprüfte Behauptung oder als bewußte Lüge herausgestellt. Denn aus den gerichtlichen Vernehmungen von einem deutschen Unteroffizier, einem Obergefreiten und fünf Schützen sowie fünf Männern der Organisation Todt, die bei Dieppe vorübergehend in britische Gefangenschaft geraten waren und später befreit wurden, geht hervor, daß sie sämtlich zwischen 10 Minuten bis zu 1½ Stunden gefesselt waren. Entweder wurden ihnen die Hände auf dem Rücken gefesselt oder die Gelenke, zum Teil sogar die einzelnen Finger vor der Brust zusammengebunden.

Damit aber nicht genug, hat sich ein ähnlicher schändlicher Vorfall am 4. Oktober auf der Kanalinsel Sercq ereignet. Dort überfielen in den frühen Morgenstunden 16 Engländer ein deutsches Arbeitskommando von einem Unteroffizier und vier Mann. Diese wurden im Hemd mit einer dünnen, aber sehr festen, rund geflochtenen Schnur gefesselt, verhindert, weitere Bekleidungsstücke anzulegen und zum Strand abgeführt. Als sich die deutschen Soldaten gegen diese unerhörte Behandlung zur Wehr setzten, wurden der Unteroffizier und ein Mann durch Schüsse und Stiche mit dem Seitengewehr getötet, ein weiterer Soldat verwundet. Diese Tatsachen werden durch die Aussagen eines Pioniers bestätigt, dem es gelang, im Handgemenge zu entkommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Fesselung planmäßig vorbereitet war.

Damit besitzt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht die einwandfreien Beweise, daß beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942 wahrheitswidrig abgegeben wurden. Das Oberkommando der Wehrmacht sieht sich daher gezwungen, folgendes anzuordnen:

1. Vom 8. Oktober, 12 Uhr mittags an, werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt. Diese Maßnahme bleibt so lange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener abgibt, oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.

2. In Zukunft werden sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

Stalin verschärft seinen Blutterror

Brutale Drohungen sollen die sowjetische Bevölkerung zum Durchhalten zwingen

Berlin, 7. Oktober. In der gesamten Sowjetpresse ist ein „Aufruf an das sowjetische Volk" erschienen, der höchst aufschlußreiche Rückschlüsse auf die innere Lage der Sowjetunion zuläßt. Dieser Aufruf, der auch vom sowjetischen Nachrichtendienst verbreitet wurde, trägt bezeichnenderweise die Ueberschrift: „Eiserne Disziplin, die Hauptbedingung des Sieges".

Der Sowjetbevölkerung, die bisher mit Illusionen über die Errichtung der Zweiten Front gefüttert worden war, wird nun in unzweideutiger Weise der wahre Ernst der Lage enthüllt, wenn ihr in brutalen Worten angedroht wird, daß wie an der Front auch im Hinterland jeder, der nicht strengste Disziplin halte, rücksichtslos erschossen werde.

Stalin, dessen verzweifelte Hilferufe an seine Verbündeten in England und in USA. nichts anderes als Debatten und Diskussionen, aber keine wirkliche Unterstützung auslösten, hat erkannt, wie wenig den wortreichen Versprechungen Churchills und Roosevelts zu trauen ist. Er greift daher zur Selbsthilfe und versucht, mit drastischen und brutalen Maßnahmen seine Gewaltherrschaft aufrechtzuerhalten und das Letzte an Leistungen und Kraftanstrengungen aus der Bevölkerung herauszupressen. Er weiß, daß der nahende Winter unlösbare Probleme militärischer und versorgungswirtschaftlicher Natur mit sich bringt.

Der betrogene Partner der westlichen „Demokratien" malt nun der unwissenden, mißhandelten Sowjetbevölkerung ein erschreckendes Bild ihrer Lage, er sagt ihr, daß der Feind zur Wolga und zum Kaukasus dränge und nach der Einnahme Stalingrads Moskau zu besetzen plane. In dieser schweren Situation dürfe keine Schlamperei und keine Disziplinlosigkeit aufkommen. Daher werde jeder, der, ganz gleich, ob an der Front oder im Hinterlande, keine Disziplin halte, erschossen werden. Was das bei den bekannten GPU.-Methoden bedeutet, ist hinlänglich bekannt, genügt im „Paradies der Bauern und Arbeiter" doch schon der leiseste Verdacht, um dem Blutterror und den Genickschußmethoden des Kreml rettungslos ausgeliefert zu sein. Wenn Stalin gezwungen ist, zu solchen brutalen Maßnahmen zu schreiten, weiß man, was die Glocke geschlagen hat.

Eichenlaub für einen Feldwebel

Fünf neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 7. Oktober. Der Führer verlieh dem Feldwebel Ernst-Wilhelm Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 131. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der 23jährige Feldwebel Reinert, der sich durch schneidige Tiefangriffe hervorgetan hat, errang vor wenigen Tagen seinen 103. Luftsieg.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden vom Führer Oberst Lothar von Bischoffshausen, Kommandeur eines Panzergrenadier-Rgts., Major Franz Zeidlik, Kommandeur eines Panzerpionier-Bataillons, Major d. R. Richard Henze, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Rgt., Oberleutnant Hellmut Putz, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader und Oberfeldwebel Hammerl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ausgezeichnet.

Der Führer ehrt Enzo Grossi

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

dnb. Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Oktober. Der Führer hat heute dem Kommandanten des italienischen Unterseebootes „Barbarigo", Fregattenkapitän Enzo Grossi, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. — Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an Fregattenkapitän Grossi gab der Führer dem Dank und der Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für die tapfere und ruhmvolle Tat des italienischen U-Boot-Kommandanten Ausdruck, der ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Mississippi" auf der Höhe von Freetown (Westafrika) durch vier Torpedotreffer versenkte. — Wegen seiner Kriegsverdienste wurde, wie amtlich aus Rom mitgeteilt wird, Fregattenkapitän Enzo Grossi, der zwei amerikanische Schlachtschiffe versenkte, außer der Reihe zum Kapitän zur See befördert.

Das andere Gesicht der Schlacht um Stalingrad

Von Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt

rd. PK. So dramatisch das Ringen in den trümmer- und splitterübersäten Straßen der bolschewistischen Wolgafestung ist, so ist es doch nur ein — wenn auch ein sehr entscheidender — Ausschnitt aus dem Gesamtgefüge der Schlacht um Stalingrad. Denn dieses fast unvergleichbare Kampfgeschehen, von dem neutrale Pressestimmen behaupten, es sei sowohl in den Ausmaßen als auch in den Folgen die „größte Schlacht der Geschichte", umspannt mehr als jene vielfach gekrümmte Hauptkampflinie zwischen den riesigen Ruinenfeldern der über einen Monat hindurch bombardierten und beschossenen Stadt. Das selbst bei Nacht kaum verstummende Kampfgetöse erfüllt vielmehr den gesamten Raum von der Südspitze Stalingrads bis zum Nordteil und von hier nach Westen bis zu jenem kleinen Dorf am Donufer, bei dem die sogenannte „Riegelstellung" endet.

Damit ist ein Wort gefallen, das seit Wochen immer und immer wieder in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht auftaucht: die Riegelstellung nördlich Stalingrad, die Riegelstellung zwischen Don und Wolga. Manchmal wird in dem Absatz über die Schlacht um Stalingrad auch nur kurz vermerkt, daß „Entlastungsangriffe des Feindes von Norden scheiterten".

Während die von Südwesten und Westen in die Stadt eingedrungenen Infanterie-Divisionen Tag für Tag dem bolschewistischen Feind in unbeschreiblich aufreibenden Kämpfen Meter um Meter entreißen, zeigt die Schlacht um Stalingrad längs der rund sechzig Kilometer langen Front zwischen Don und Wolga ihr anderes Gesicht: Hier stehen deutsche Truppen mit Front nach Norden im schweren Abwehrkampf gegen einen zahlenmäßig vielfach überlegenen Feind. Es sind dieselben deutschen Truppen, die im Morgengrauen des 23. August aus dem Don-Brückenkopf um das Dorf Wertjatschij heraus antraten und in einem Zuge die Landenge zwischen Don und Wolga in einem schmalen Keil durchstießen.

Seit fünf Wochen rollen sowjetische Panzerbrigaden, stürmen bolschewistische Schützendivisionen Tag für Tag gegen diese Riegelstellung an. Im Schutz der zahllosen Angriffe, haben sich die schweren Waffen des Feindes, dicht massierte Artillerie, Granatwerfer und Salvengeschütze so weit nach vorn vorgeschoben, daß ihre Wirkung weit in das Hinterland der deutschen Stellung reicht.

Schon der erste feindliche Ansturm, der sich über mehrere Tage erstreckte, scheiterte an der deutschen Riegelstellung. Zerschellt war die Stoßkraft von mehreren bolschewistischen Panzerbrigaden mit über 200 Kampfwagen vom Typ T 34 und Kw 1, vernichtet die sture Angriffswucht der Schützendivisionen des Gegners. Es folgte der zweite große Entlastungsangriff, der dritte, der vierte. Alle zerbrachen an der deutschen Riegelstellung. Der Feind holte frische Schützen-Divisionen aus Kasakstan, Usbekistan und Sibirien heran, zog an Stelle der zerschlagenen Panzerbrigaden und schweren Waffen Kräfte von den Brennpunkten weit im Norden, von Rschew und Woronesch ab, und trieb sie gegen die deutschen Linien, zum fünften, sechsten und siebenten Male. Unsere Abwehrfront hielt und hält noch immer!

Wie sieht diese Riegelstellung aus? Die vordere Linie verläuft auf dem Kamm eines sanft ansteigenden Höhenrückens und beherrscht somit das Annäherungsgelände des Gegners. Sie ist nicht mehr als ein dünner Schleier oft weit auseinandergezogener Stützpunkte, die tief in die Erde gegraben und in den aufwirbelnden Staubfontänen der unaufhörlich berstenden feindlichen Granaten kaum zu sehen sind. Wenige hundert Meter hinter der vorderen Linie stehen die panzerbrechenden Waffen, Panzer, Panzerjäger und 8,8-Zentimeter-Flak.

Fünf Wochen sind sie nun ununterbrochen an denselben Platz, an dasselbe Erdloch gebunden, bei Tage der noch immer glühenden Hitze, bei Nacht den ersten leichten Frösten ausgesetzt. An einem Brennpunkt dieses Abwehrkampfes hämmerte die feindliche Artil-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus hartnäckige Gebirgskämpfe. Südlich des Terek nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei schwierigsten Wetter- und Geländeverhältnissen in hartem Nahkampf die in einem wichtigen Erdölgebiet liegende Stadt Malgobek. Nordwestlich Stalingrad wurde der Ring um die eingeschlossenen feindlichen Kräfte weiter verengt. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte griffen Sowjetflugplätze und Nachschubstrecken beiderseits der Wolga mit guter Wirkung an. Südostwärts des Ilmensees macht der eigene Angriff gegen zähen Widerstand in unwegsamem Wald- und Sumpfgelände gute Fortschritte. Deutsche Sturzkampfverbände und kroatische Kampfflieger hatten an diesen Kämpfen besonderen Anteil.

In heftigen Luftkämpfen über der Insel Malta schossen deutsche Jäger zwei britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 6. Oktober vor der flandrischen Küste auf eine Gruppe britischer Schnellboote. Ein feindliches Boot wurde von einem Minenräumboot versenkt. Ein weiteres von einem Minensuchboot in Brand geschossen und durch Rammstoß zum Sinken gebracht. Weitere britische Boote erhielten im Nahkampf Artillerietreffer.

Von einzelnen Flugzeugen bei Tagesstörflügen über dem Westen Deutschlands abgeworfene Sprengbomben verursachten nur geringen Schaden. Nachtangriffe der britischen Luftwaffe richteten sich gegen nordwestdeutsches Gebiet, vor allem gegen die Stadt Osnabrück. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden Zerstörungen und Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

---

lerie tagelang so pausenlos auf den deutschen Abschnitt, daß die Panzerbesatzungen 221 Stunden lang ihre Kampfwagen nicht verlassen konnten und nur mit Hilfe eines Panzers Munition, Betriebsstoff und Verpflegung nach vorn gelangen konnte.

Trotz aller verzweifelten Anstrengungen ist der Feind über einige bescheidene Durchbrüche mit zehn bis zwanzig Panzern nicht hinausgekommen. Das Ziel der bolschewistischen Massenangriffe von Norden, die man im Hinblick auf ihre Stärke und Ausmaße als eine große Entlastungsoffensive bezeichnen kann, ist in diesen fünf Wochen auch nicht annähernd erreicht worden. Dieses Ziel ist, die deutschen Riegelstellungen zu durchbrechen, unseren Infanteriedivisionen westlich Stalingrad in die Flanke und jetzt, nach dem Eindringen in die Stadt, in den Rücken zu stoßen und die Verbindung mit den in Stalingrad kämpfenden sowjetischen Kräften herzustellen.

Demgegenüber steht der deutsche Abwehrerfolg, der darin gipfelt, daß die Riegelstellung heute noch genau so verläuft, wie vor fünf Wochen. Auf dem Schlachtfeld nördlich und nordwestlich der Stadt liegen in dem Abschnitt eines einzigen Panzerkorps die ausgebrannten Trümmer von 1052 abgeschossenen Sowjetpanzern. Vor dieser deutschen Abwehrfront sind Tausende und aber Tausende von Bolschewisten in den Tod marschiert. Die Riegelstellung zwischen Don und Wolga ist das Massengrab einer noch unübersehbaren Anzahl sowjetischer Schützendivisionen geworden.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 7. Oktober. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Lebhafte Tätigkeit von Spähtrupps und der beiderseitigen Luftwaffe. Flakbatterien von Bodenverbänden vernichteten ein feindliches Flugzeug. Ein weiteres wurde von unseren Jägern abgeschossen. Ueber Malta verlor der Gegner im Verlauf von Bombardierungen durch unsere Verbände im Luftkampf mit deutschen Jägern zwei Spitfire.

Sowjetische Unterminierungs-Aktion mißglückt

Wichtige deutsche Höhenstellung trotz Sprengung durch die Bolschewisten gehalten

Berlin, 7. Oktober. Im Feldzug im Osten spielten sich bisher die Schlachten auf der Erde und in der Luft ab. Nach neueren Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht hat nun der unterirdische Kampf begonnen.

Zum erstenmal haben die Bolschewisten südostwärts Orel durch Unterminierung und Sprengung Einbrüche in wichtige deutsche Höhenstellungen zu erzwingen versucht. Unwillkürlich denkt man an den ersten Weltkrieg zurück, wo die Vogesen, die Argonnen und vor allem die Vimyhöhe die Schauplätze schwerer Minensprengungen waren. Die Erfahrungen des vorigen Krieges nutzend, fand man auf deutscher Seite aber eine wirksame Taktik, um die Absicht des Feindes zu durchkreuzen. Das bedrohte Grabenstück wurde geräumt. Dann stellten sich hinter der gefährdeten Zone zwei niedersächsische Infanterie-Kompanien zum Gegenstoß bereit. Nach einem schweren Feuerüberfall erfolgte die Sprengung. Sie zerstörte große Teile der geräumten deutschen Höhenstellung. Unmittelbar darauf griff bolschewistische Infanterie ein. Gleichzeitig brachen auch die Niedersachsen vor. Am Rande und in der Tiefe des riesigen Sprengtrichters kam es zum erbitterten Nahkampf, bis das gesamte Stellungssystem wieder fest in deutschem Besitz war.

Am Wolchow-Brückenkopf ist es ruhiger geworden. Sieben Wochen lang hielten die hier eingesetzten ostpreußischen Truppen dem feindlichen Ansturm stand, der den deutschen Brückenkopf beseitigen sollte. 81mal griffen die Bolschewisten an, aber jedesmal vergeblich. Der Feind erreichte nichts als unbedeutende örtliche Geländegewinne, die er durch Gegenstöße wieder verlor. Drei bolschewistische Schützendivisionen und eine Schützenbrigade wurden in diesen Kämpfen zerschlagen, so daß der Feind seine Angriffe einstellen mußte.

41,8 v. H. mehr als im Vorjahr

Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung

Berlin, 7. Oktober. Die erste Reichsstraßensammlung des neuen Kriegswinterhilfswerks am 19. und 20. September brachte ein vorläufiges Ergebnis von 25 292 243,59 Mark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres mit einem Ergebnis von 17 836 851,73 Mark ist eine Zunahme von 7 455 391,86 Mark = 41,80 v. H. zu verzeichnen.

Warum Stanley nach Washington fährt

Der USA-Botschafter in Moskau unterstreicht Stalins Unzufriedenheit und Verärgerung

Von unserem Korrespondenten

hi. Stockholm, 8. Oktober. Der USA.-Botschafter in Moskau, Admiral Stanley, der von Roosevelt zur Berichterstattung heimgerufen wurde, unterstrich vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten nochmals nachdrücklich die Unzufriedenheit Stalins und die Verärgerung der Sowjets.

Offensichtlich noch ganz unter dem Eindruck seiner gewiß recht aufschlußreichen Aussprachen mit Stalin und Molotow, die ihn nacheinander am Dienstagabend im Kreml empfangen hatten, gab Stanley vor Pressevertretern folgende Erklärung ab: „In Moskau besteht die allgemeine Auffassung, daß die amerikanische Hilfe an die Sowjetunion nicht den Erwartungen entspricht. Die Sowjets haben das Gefühl, als wenn wir nicht alles tun, was wir tun könnten. Ich will versuchen, diese Angelegenheit zu ordnen." Wohl zur Entspannung der erregten Atmosphäre setzte der USA.-Diplomat noch hinzu: „Wenn ich Roosevelt Bericht erstatte, werde ich auch davon sprechen, welchen Eindruck ich von dem Mut, der Widerstandskraft und der loyalen Haltung des sowjetischen Volkes bekommen habe."

Admiral Stanley wird auf seiner Reise nach Washington übrigens von dem amerikanischen Militärattaché begleitet. Auch diese Tatsache darf man als einen Beweis für die Wichtigkeit der Informationen werten, die Stalin offensichtlich dem USA.-Botschafter mit auf den Weg gegeben.

Nachdem die Downing-Street nun glaubt herausgefunden zu haben, daß die scharfe Kritik der Stalin-Erklärung in erster Linie den Vereinigten Staaten galt, öffneten sich am Mittwoch fast schlagartig die Schleusen der lange Zeit zurückgehaltenen Londoner Pressekommentare. Auffälligerweise wird dabei aber weniger von der Zweiten Front und einer sofortigen Hilfe für die Sowjets gesprochen, sondern von dem unentschuldbaren Fehlen eines gemeinsamen Oberkommandos und einer „gemeinsamen Strategie" auf alliierter Seite. Unausgesprochen wird aus allen diesen kritischen Stimmen der Wunsch Churchills erkennbar, die „Alliierten" als Antwort auf die Stalin-Erklärung möglichst bald mit einem Oberbefehlshaber zu beglücken.

*

* Unterhaus-Aussprache, Stalin-Interview, Willkie-Erklärungen in Tschungking am laufenden Band, dazu die Warnungen und Drohungen der nordamerikanischen Zeitungen, schließlich die ausweichenden Antworten Roosevelts auf Pressekonferenzen der letzten Tage geben ein treffendes Bild von der hochgradigen Gedankenverwirrung, die in London und Washington eingetreten ist und ihre bezeichnende Steigerung durch die Abreise des USA.-Botschafters aus Moskau erfahren hat. Der sonst so schlagfertige Mr. Churchill hält es für zweckmäßig, möglichst zu schweigen, nachdem Unterstaatssekretär Sumner Welles höchst empört dementiert hat, daß London und Washington gemeinsam eine offizielle Erklärung zu dem Stalin-Interview abgeben würden. Bezeichnenderweise hatte ursprünglich London eine solche gemeinsame Antwort in Aussicht gestellt.

30 Themen auf Lager

Roosevelt will wieder „kaminplaudern"

Vigo, 7. Okt. Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt der geschwätzige „Weltpräsident" im Weißen Haus, wieder am Kamin zu plaudern. Roosevelt ließ bei dieser Bekanntgabe verlauten, daß er dreißig bis vierzig verschiedene Themen auf Lager hätte. Das Thema „Bisherige USA.-Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen" hatte er jedoch vorsorglicherweise als zur Behandlung ungeeignet ausgeschlossen, ebenso wie das Thema „Zweite Front"; er liebt es nämlich nicht, über heikle Themen zu sprechen. Inzwischen mußte er jedoch aus Anlaß der Eröffnung einer Sammlung für einen Kriegsfonds eine Rundfunkrede halten, in der er das USA.-Volk aufforderte, den Gürtel enger zu schnallen, da ein schwerer Kampf bevorstehe.

Aldo Vidussoni beim Führer

Im Anschluß an eine Frontreise

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Oktober. Der Führer empfing am Mittwoch den Generalsekretär der Faschistischen Partei, Aldo Vidussoni, und hatte mit ihm eine längere herzliche Unterredung. Der Empfang, an dem Generalfeldmarschall Keitel und der Leiter der Parteikanzlei der NSDAP., Reichsleiter Bormann, teilnahmen, fand im Anschluß an eine Frontreise statt.

Am Rande bemerkt

Zum Schießen

Es muß für die edlen Briten ein scheußliches Gefühl sein, daß sich die bösen Nazis immer mehr ausbreiten und selbst andere Leute mit ihrem Gedankengut anstecken. So wurmt sie es auch in der tiefsten Seele, daß der Liberalismus in den befreiten deutschen Westgebieten ausgespielt hat und die Elsässer, Lothringer und Luxemburger sich zum Nationalsozialismus bekennen. Dagegen muß etwas geschehen, meinen sie in ihrem naiven Gemüt. Mit rechten Dingen kann das nicht zugehen, das können die Nazis nur mit Gewalt schaffen. „200 luxemburgische Studenten", so erzählt darum der Londoner Nachrichtendienst in einer französischen Sendung, „sind nach Deutschland deportiert worden, um hier mit nazistischem Ideengut vollgepfropft zu werden. Das Niveau dieser Vorlesungen ist sehr niedrig. Zu Beginn jeder Unterrichtsstunde legt der Professor den Revolver auf die Studenten an." Aha, mit Schießeisen machen wir das — nach der Methode: Und willst du nicht ein Nazi sein, so schlag ich dir den Schädel ein! Und jeder Professor läuft mit einem Revolver herum! Der Erfinder dieser Räubergeschichte hat offenbar mit Erfolg in der englischen Kolonialgeschichte geblättert. Es ist wohl zwecklos, die Engländer darüber zu belehren, daß die Luxemburger es gar nicht nötig haben, nach Deutschland deportiert zu werden, um den Nationalsozialismus kennenzulernen. Erstens können sie das in ihrer Heimat ebensogut, und zweitens wohnen sie ja so wie so in Deutschland. Lassen wir die Engländer in ihrem Glauben. Wir freuen uns jedesmal, wenn sie uns etwas zum Lachen liefern. Und ist die neue britische Revolvermär nicht wirklich . . zum Schießen?

Bei Philippi . . .

Wo liegt dies Philippi, das Reichsmarschall Göring in seiner letzten Rede zitierte? Es lag einmal. Heute zeugen nur noch Ruinen von dem berühmten Ort, an dem sich das Schicksal der letzten römischen Republikaner entschied. Philippi, in der sich gegen das Aegäische Meer senkenden Ebene Altmazedoniens, war eine griechische Kolonie im barbarischen Norden, ungefähr in der Nähe des heutigen Kawala. Im Jahre 42 v. d. Z. Es ist Nacht und Brutus brütet in seinem Zelt. Er steht vor der Entscheidungsschlacht gegen die Triumvirn Octavian und Antonius, die politischen Erben und Rächer des großen Cäsar. Dumpfe Ahnungen bedrücken ihn. Gedenkt er des grausen Augenblicks, als im Senat zu Rom das erhabene Opfer mit den Worten zusammenbrach: „Auch du, Brutus?" Da verlöscht flakkernd die Lampe im Zelt. Gespenstisch hebt sich Cäsars Geist aus dem Dunkel. Ist es nur ein Trugbild seiner Seele? Der Schemen spricht zu ihm und schwindet mit den Worten: „Bei Philippi sehen wir uns wieder!" — So schildert Shakespeare in „Julius Cäsar" die prophetische Stunde, in der Brutus ahnend erkennt, daß seine und mit ihm des alten republikanischen Roms Zeit zu Ende geht. Die Schlacht bei Philippi wurde zur vernichtenden Niederlage der Gegner des toten Cäsar. — „Bei Philippi sehen wir uns wieder!" rief der Reichsmarschall den Engländern zu, und wenn Churchill, was bei einem Engländer freilich nicht sicher ist, seinen Shakespeare kennt, weiß er, was dieses Wort bedeutet.

Politik in Kürze

Im Kampf gegen den Bolschewismus fielen Ritterkreuzträger Hauptmann Günther Schwärzel als Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader bei einem Feindflug und Ritterkreuzträger Leutnant der Reserve Gerhard Jäger als Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment bei den Kämpfen südostwärts des Ilmensees.

Siebzehn feindliche Schlachtschiffe mit 532 000 Tonnen Wasserverdrängung, und zwar neun englische, sieben nordamerikanische und eine sowjetrussische Einheit, sind bisher von See- und Luftstreitkräften der Dreierpaktmächte vernichtet worden; außerdem wurden zehn feindliche Flugzeugträger mit 245 000 Tonnen Wasserverdrängung versenkt.

Tragische Stunde

Die Entlassung Bismarcks im Film

Wie wir bereits kurz berichteten wurde in Berlin in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels sowie anderen hohen Vertretern von Staat und Partei der neue Tobisfilm „Die Entlassung" erfolgreich aufgeführt. Wolfgang Liebeneiner wußte dem Film das Format eines erhebenden Geschichtsdramas zu geben, Emil Jannings formte den greisen Kanzler fast schon wie eine mythische Gestalt.

Das 19. Jahrhundert bescherte dem deutschen Volk kurz vor der Jahrhundertwende eine tragische Stunde von größter Reichweite. Sie schlug ihre Wellen über drei Jahrzehnte. Was mit Bismarcks Entlassung begann, endete mit dem Zusammenbruch des Reiches am 9. November 1918. Wer jemals glaubte, daß junge Kräfte nun das Reich zu neuen Erfolgen führen würden, mußte 1918 erleben, daß die weise Voraussicht eines genialen Politikers die Lage und die Entwicklung richtig gesehen hatte. Das Reich, das Bismarck geschaffen hatte, überstand selbst diesen Zusammenbruch, so fest hatte er es gefügt. Aber die Illusionen zerbrachen und mit ihnen der romantisierende forsche Idealismus, der in dem Ueberschwang des eigenen Gefühls die anderen Völker und ihre Beweggründe nicht erkannte und ihnen daher nicht zu begegnen wußte. Wilhelm II. wurde zum Prototyp dieser Haltung des jungen Reiches. So zeichnet ihn der Film, zu dem C. Joh. Braun und F. von Eckardt das Drehbuch geschrieben haben, so gibt ihn Werner Hinz, der hier eine erstaunliche schauspielerische Leistung vollbringt. Er stößt aus dem Privaten in den Bereich des Zeittypus vor und stattet diesen Typus doch mit persönlicher Färbung aus.

Der Film, der als dröhnende Geschichtsreportage mit der Sterbestunde und Beisetzung zweier Kaiser beginnt, mündet bald in das erregende Drama, das sich mit Bismarcks Entlassung vollzog. Die Atmosphäre um den jungen Monarchen, in der lodernder Ehrgeiz und schmeichlerische Liebedienerei neben der sentimentalen Scheinromantik Eulenburgscher Rosenlieder üppig wuchern, wird der ruhigen Festigkeit eines weitschauenden und sorgfältig wägenden Willens entgegengesetzt, von dem die Verantwortung für die Zukunft des Reiches getragen wird, unbekümmert um alle kleinlichen Anfeindungen, um alle böswilligen Gerüchte und giftigen Intrigen. Dem ersten Bismarckfilm gegenüber war der Regisseur hier im Vorteil. Er konnte sich ganz auf die Entwicklung dieser einen dramatischen Stunde konzentrieren. Die Ereignisse spielen sich in fast atemberaubendem Tempo ab, der Konflikt spitzt sich rasch zu: Wilhelm II. zerbricht im Namen der Autorität der Krone die Autorität der Staatsführung. Er, der die militärische Befehlsgewalt auch in die Politik zu übertragen sucht, verstößt, um gegen den Willenskoloß eines Bismarck zu seinem Ziel zu kommen, entscheidend gegen das Gesetz der militärischen Autorität, indem er für sich das Recht beansprucht, mit den Ministern über den Kanzler hinweg zu verhandeln. Noch nach drei Jahrzehnten hat sich diese Untergrabung der Autorität und diese Durchbrechung der notwendigen Folge von Handeln und Verantwortung bitter gerächt. In dieser Stunde zeigte sich, daß Verantwortung und Ehrgeiz auseinanderstrebten. Bald wäre das Reich an den Folgen zerbrochen. Erst der Führer hat es wieder auf eine feste Autorität und auf eine klare Ordnung von Amt und Verantwortung gestellt. Und in diesem Kriege zeigt sich, daß diese Ordnung dem Reich in den Stürmen weltgeschichtlicher Ereignisse den festen Halt zu geben vermag, den es bei dem Fehlen dieser Ordnung im ersten Weltkrieg entbehren mußte.

Noch in einer anderen geschichtlichen Figur wird die Notwendigkeit einer Verbindung von Tat und Verantwortung in diesem Film dargelegt. In dem viel umfabelten Geheimrat von Holstein, dem Bismarck hier einmal die Lust am politischen Spiel und die Scheu vor der Verantwortung vorwirft. Eine solche Existenz ist nur auf dem Schachbrett eines durch Ehrgeiz bewegten Figurengeschiebes möglich. Wenn das deutsche Volk aus seiner gesunden Substanz auch um die Jahrhundertwende auf vielen Gebieten phantastische Leistungen vollbrachte, wenn die Armee gesund und leistungsfähig blieb, die politische Ordnung war krank und leider durch die Tat Wilhelms II. selbst gefährlich unterhöhlt. Der Film hat es verstanden, diese Situation scharf und klar zu zeichnen. Liebeneiner spitzt die Gespräche wirksam zu, gruppiert die Bewegungen zu Spannungen und steuert die Handlung mit bewundernswerter Konzentration durch die Ereignisse.

Emil Jannings zeigt den großen Bismarck, der um sein Werk, das Reich, ringt. Er ist wunderbar in seiner Festigkeit, die sich von der Verantwortung nicht das geringste nehmen, geschweige denn ausreden läßt. Er steht wie ein Fels in der beginnenden Unruhe der Zeit, mit breiten Schultern und einem massigen Kopf, ein deutscher Mann der Tat und des ehrlichen Rates. Fast schon eine ewige Gestalt der deutschen Sage, so prachtvoll Jannings ihn auch aus der Vitalität eines niederdeutschen Landmannes zu verlebendigen weiß.

Christian Kayßler ist der temperamentvolle Herbert Bismarck, Werner Kraus der geheimnisvolle Holstein, ein kaltherziger Spieler aus dem Hintergrund, eine Mischung von Dämon und Kleinbürger. Otto Graf spielt einen liebenswürdigen, elastischen Eulenburg. Fritz Kampers einen handfesten Dr. Schweninger, Walter Süßenguth einen hintergründigen Zar Alexander. Der Film fand lebhafte Zustimmung.

Wilhelm Westecker

Kulturelle Notizen

Freiligrath-Gedenktafel in Detmold. Das Geburtshaus des Dichters Ferdinand Freiligrath in Detmold ziert eine neue Gedenktafel, die das Reliefbild des Dichters zeigt.

Dichter lesen in Köln. Zur Förderung der kulturellen Arbeit veranstaltet die Hitler-Jugend des Gebietes Köln-Aachen in der Zeit vom 12. bis 25. Oktober „Kulturtage der Hitler-Jugend im Gebiet Köln-Aachen". Im Rahmen dieser Tage sind u. a. zahlreiche Lesungen bedeutender Dichter und Dichterinnen, wie Friedrich Wilhelm Hymmen (Jugend und Dichtung), Herbert Boehme (Soldat und Dichtung), Karl Broeger (Arbeit und Dichtung) und Franz Peter Kuerten und Otto Wohlgemut (Dichtung und Heimat) vorgesehen.

Vier Jahrzehnte Niederdeutsche Bühne. Am 12. Oktober kann die Niederdeutsche Bühne in Hamburg auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Theatersammlung der Hansestadt Hamburg eine Ausstellung, die den Entwicklungsgang des Theaters von der Dramatischen Gesellschaft 1902 zu der tonangebenden Niederdeutschen Bühne von jetzt in Bildern, Handschriften, Schaukästen, Bühnenausschnitten und Kostümen nachdrücklich belegt.

Wo man die Entfernung nach Liedern mißt. Die Eingeborenen der Insel Samoa haben eine Eigentümlichkeit, die sie von allen anderen unterscheidet. Der Sinn für Musik und Harmonie ist bei ihnen äußerst fein ausgebildet, so daß sie nur im Rhythmus ihrer Lieder arbeiten können, die einen durchaus originellen Charakter haben. Wie weit dieses musikalische Gefühl geht, zeigt am besten die Tatsache, daß sie die Entfernungen nicht nach einem Längenmaß oder der Zeit abschätzen, sondern nach Liedern, die während des Marsches gesungen werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Das Ja zur Führerrede

Der zweite Opfersonntag des Kriegs-WHW. ist die Antwort des deutschen Volkes

Jeder Opfersonntag für das Kriegs-WHW. redet seine besondere Sprache. Dieser trägt seine Aufgabe ganz selbstverständlich in sich: er ist eine Antwort. Die Antwort auf die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast, unter deren Eindruck wir noch alle stehen. Nur ein geringer Bruchteil des deutschen Volkes hat in der historischen Stunde dieser Rede dem Führer zujubeln und damit der Bejahung seiner Worte aus dem Herzen heraus Ausdruck geben können. Die Millionen der anderen konnten das nicht.

Nun kommt, wenig mehr als eine Woche nach dem großen Erlebnis, die ganz natürliche Gelegenheit: jetzt können alle ihr Ja sagen! Jetzt geben wir Antwort auf das, was der Führer sagte, jetzt bekennen wir uns zu unserem Volk und seinem Schicksalskampf, der um Leben oder Tod geht! Es ist der Opfersonntag, ein Opfersonntag, wie wir schon viele erlebten, und doch einer, der seine ganz eigene Sprache spricht. Denn wir wissen es in unserem innersten Herzen: das Spendenergebnis dieses Opfersonntags wird die Antwort des deutschen Volkes auf die Worte des Führers sein, eine Antwort, die ein neues großes Treuegelöbnis ist.

Denn das ist ja eine der Erkenntnisse, die für unsere Gegner immer wieder einen Schlag ins Gesicht bedeuteten. Jedesmal, wenn sie versuchen möchten, die Worte des Führers als etwas hinzustellen, mit dem das deutsche Volk selbst gar nichts zu tun hätte, dann gibt dieses Volk seine Antwort darauf. Es handelt. Es hat der Welt stillschweigend eine gigantische Zahl, das Ergebnis des vergangenen Kriegs-WHW. entgegenzuhalten, und es wird in diesem Winter genau so unbeirrbar handeln, es wird wieder Zahlen sprechen lassen, Zahlen, die der Ausdruck des absoluten Vertrauens, der Sicherheit und der unumstößlichen Siegesgewißheit sind.

Opfersonntag nach der Führerrede. Ein Tag, an dem das ganze deutsche Volk seine Meinung sagt. Und wir werden sie nachdrücklich sagen.

*

Ein wackerer Lebensretter

In Hirsau kippte ein Junge, als er sich abends im Paddeln versuchte, mit dem Boot um und stürzte in die Nagold. Auf seine Hilferufe hin sprang, seines Gesundheitszustandes nicht achtend, ein kaum genesener Soldat aus dem Reserve-Teillazarett Hirsau, ohne einen Augenblick zu zaudern, in den Fluß und brachte den in Lebensgefahr schwebenden Jungen glücklich an Land. Der unerschrockene Retter trug das E. K. 2. Kl., das ihm als verdiente Auszeichnung während des Winterfeldzugs im Osten verliehen wurde.

Statt Freispruch Strafverschärfung

An einer Wegkreuzung bei Althengstett fuhr Ende März dieses Jahres ein Lastkraftwagen auf ein Kraftrad auf; der Lenker des Kraftrades, ein praktischer Arzt, wurde schwer verletzt und war sechs Wochen lang arbeitsunfähig. Der Führer des Lastwagens wurde vom Amtsgericht Calw zu der Geldstrafe von 80 RM. verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung bei der Strafkammer Tübingen ein. Nach eingehender Verhandlung erkannte nun die Strafkammer auf eine Geldstrafe von 200 RM. bzw. 20 Tage Gefängnis. Außerdem hat der Verurteilte die Auslagen des verletzten Nebenklägers und die Kosten von zwei Gerichtsverhandlungen zu tragen.

Eine 36 Jahre alte, ledige, nicht vorbestrafte Bäuerin vom Hinteren Wald hatte ihren Bürgermeister schwer beleidigt. Das Amtsgericht Calw verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 30 Reichsmark. Im Gefühle ihrer Unschuld legte sie Berufung an die Tübinger Strafkammer ein. Das Gericht erkannte auf 50 RM. Strafe oder 10 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten von zwei Verhandlungen.

Eierbezug vom Geflügelhalter

Der Berechtigungsschein für den unmittelbaren Bezug von Eiern beim Erzeuger hat sich gut bewährt. Aus Gründen der Arbeitsvereinfachung hat sich der Reichsernährungsminister jetzt damit einverstanden erklärt, daß künftig auch der Bestellschein der Reichseierkarte als Berechtigungsschein gilt, wenn er mit dem Dienststempel der Kartenstelle versehen und auf der Rückseite die Stückzahl der bezugsberechtigten Eier vermerkt und außerdem die Entwertung der Einzelabschnitte erfolgt ist. Entsprechende örtliche Regelungen sind abzuwarten.

Das schöne Kleid

BDM.-Werk in praktischen Kriegsaufgaben

Nach den Richtlinien der BDM.-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger muß der lebensnahe und selbstbewußte Mädeltyp der heranwachsenden Mädelgeneration auch äußerlich entsprechenden Ausdruck finden. An die bäuerlichen Traditionen des deutschen Volkes anknüpfend, die Mädel in Stadt und Land zur Schulung kennenlernen müssen, wird das geschmackvolle Kleid der schönen gaueigenen Tracht, nach neuzeitlichen Erfordernissen umgewandelt, ein dauerhaftes, keinem modischen Wechsel unterworfenes, dennoch aber vielseitig verwandlungsfähiges Kleidungsstück, das zugleich die Forderung nach höchster Sparsamkeit im Spinnstoffverbrauch erfüllt. Die gute Tradition der heimischen Tracht soll zum Vorbild für eine geschmackvolle, praktische Kleidung werden, die die Mädel im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" unter entsprechender Anleitung selbst anfertigen lernen.

HJ stellt wieder Spielzeug her

Für das im vorigen Jahr erstmalig reichseinheitlich durchgeführte Wettrüsten der Hitler-Jugend zum Kriegswinterhilfswerk, liegen jetzt die abschließenden Berichte der Gebiete vor. Das Gesamtergebnis beträgt rund zwei Millionen Gegenstände, vor allem Spielzeug. Die Reichsjugendführung hat auf Grund dieses Erfolges die Werkarbeit der Hitler-Jugend zu einem ganzjährigen Kriegseinsatz ausgestaltet: die HJ. wird den Mangel an gutem Spielzeug, der infolge der Umstellung der Spielzeugfirmen auf Rüstungsbedarf entstanden ist, vollständig ausgleichen. Die Mädel werden die Näh- und Strickarbeiten für die laufenden Bedürfnisse der kämpfenden Front und die gesteigerten Ansprüche des kommenden Winters fortsetzen. Auch die Anfertigung von Kinderkleidungsstücken für kinderreiche Familien und für die Soldatenkinder gehört zu diesem Teil der Werkarbeit.

Jetzt Kartoffeln einkellern!

Die günstige Witterung hat die Kartoffelernte beschleunigt. Die Belieferung des württembergischen Speisekartoffelmarktes ist daher zur Zeit sehr reichlich. Die Haushaltungen, die eine Möglichkeit zur sachgemäßen Kartoffellagerung haben, müssen jetzt die gute Gelegenheit zum Einkellern auch ausnützen, denn die Kartoffeln müssen trocken in den Lagerraum kommen. Damit hat es aber bei Regenwetter seine Schwierigkeiten. Deshalb jetzt sich beeilen, genügend Winterkartoffeln einzukellern und nicht vergessen, sie mit Branntkalk oder den im Handel befindlichen Kalkpräparaten zwecks Konservierung leicht einzupudern.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Bunte Palette; 16 bis 17 Uhr: Von Oper zu Operette; 17.15 bis 18.30 Uhr: Abwechslungsreiche Unterhaltung aus Luxemburg; 20.20 bis 21 Uhr: Werke von Cimarosa, Bach und Mozarts Haffner-Symphonie; 21 bis 22 Uhr: Vierter Akt der Mozart-Oper „Figaros Hochzeit". — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Haydn, Mozart, Beethoven; 18 bis 18.30 Uhr: Bläserquintett von Beethoven; 21 bis 22 Uhr: Beliebte Weisen der Gegenwart.

Reichshauptstellenleiter Dr. Th. Steimle †. In Ulm ist Reichshauptstellenleiter Dr. rer. et jur. Theodor Steimle, der dort bei der Wehrmacht stand, im Alter von 39 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Seine kommunalpolitische Laufbahn begann er 1925 bei der Stuttgarter Stadtverwaltung, dann war er von 1931 bis 1932 Bürgermeister in Kornwestheim und von 1934 bis 1936 in gleicher Eigenschaft in Birkenfeld. Im Jahr 1938 wurde er in das Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP. nach München berufen.

Aus den Nachbargemeinden

Herrenalb. Am Dienstag feierte Dr. med. R. Breidenbach mit seiner Gattin das Fest des Goldenen Ehejubiläums. Dr. Breidenbach, der bereits das 79. Lebensjahr überschritten hat, amtiert nunmehr 51 Jahre als Kurarzt in Herrenalb.

Nagold. Seit einigen Tagen haben wir hier eine „Glücksfrau". Sie stammt aus Essen und verfügt bereits über daheim gemachte Erfahrungen im Verkauf der Glücksbriefe. Ein Lehrling kaufte dieser Tage bei ihr einen Glücksbrief. Die Losgöttin war ihm hold, denn er gewann gleich 50 RM., eine Summe, die er vernünftigerweise zur Sparkasse brachte.

Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauenschaft Deutsches Frauenwerk

Weißkrauteintopf: Zutaten: 200 Gramm Rindfleisch, 750 Gr. Kartoffeln, 1 Kg. Weißkraut, 250 Gr. Gelbe Rüben, 1 Zwiebel, Petersilie, 1 Selleriewurzel, 1 Lauch, Salz, Majoran, Basilikum, 20 Gr. Fett, Flüssigkeit nach Bedarf.

Fleisch würfelig schneiden, Kartoffeln und Gemüse in Scheiben. Die Zutaten lagenweise in einen gutschließenden Topf schichten, etwas Wasser dazugeben und langsam auf kleiner Flamme gardünsten lassen.

Paprika-Gemüse:
Zutaten: 6—8 Paprikaschoten, 50 Gr. Tomaten, Petersilie, 20 Gr. Fett, Zwiebel od. Lauch, Salz, evtl. Knoblauch.

In heißem Fett Zwiebel und evtl. Knoblauch andünsten, die vorbereiteten nudelig geschnittenen Paprikaschoten und die in Scheiben geschnittenen Tomaten hinzugeben und alles gardünsten. Zum Schluß mit Salz abschmecken, nach Belieben etwas Mehl überstäuben, kurz durchkochen lassen und mit feingehackter Petersilie anrichten.

Ueber die Frühgeschichte Altburgs

Vorläufige Zusammenfassung aus Fundergebnissen

von W. Weimer, Pforzheim

Ausgrabung zwischen Würzbacherstraße und Weltenschwannerstraße

Wir wollten Näheres von den vorgeschichtlichen Altburgern wissen, so war beschlossen worden, eines der schon längst umgewühlten Gräber noch einmal zu durchforschen. Die Gier der Goldsucher hatte sicherlich alles, was nicht gelb glänzte, übrig gelassen, so schlossen wir und hatten recht.

Von den vielen Gräbern rechts und links der Würzbacherstraße wählten wir ein einzeln liegendes südlich der Straße und westlich des Weltenschwanner Sträßchens. Es war noch ein wirrer Steinhaufen von etwa 1½ m Durchmesser und etwa ½ m Höhe. Moos und Heidelbeergesträuch rundeten ihn und gaben ihm die alte, weiche Form wieder. Der Wald duldet eben keine harten Linien.

Von Süden nach Norden begann Oberlehrer Schnaitmann vorsichtig mit dem Häule zu graben, und mit den Händen wurde schließlich ein Mauerstein nach dem andern herausgezogen. Vom Gang oder vom Urnenraum war außer den durcheinander liegenden Sandsteinbrocken und Platten nichts mehr vorhanden. Da, ein Sandei, wie es zur Zeit des Buntsandsteins am Strand von den Wellen zusammengerollt wurde, in einem Plättchen eingebettet. Vielleicht war es ein Amulett? Wenn nicht, so ist es wenigstens geologisch interessant. Eine flache Pfeilspitze kommt zum Vorschein. Sandstein. Es mußten arme Leute gewesen sein, weil sie dafür keinen Feuerstein einhandeln konnten. Da, eine dreikantige Spitze, da kann der übliche Steindolch nicht weit liegen, und schon haben wir ihn. Schade, in zwei Teilen!

Jetzt wird die alte Welt immer lebendiger in uns, wo wir ihre Waffen und Werkzeuge finden. Drei Faustkeile stellen sich ein, zwei verschiedene, starke Handbeile, ein Steinkeil, um Stämme auseinander zu treiben, zwei Schaber, ein größeres und ein kleineres Messer und am andern Tag noch eine Körnerquetsche. Zwischem allem noch zwei Brocken wie roter Kontaktkalk mit zusammengebackenen Aschenteilchen und weißen, kleinen Kalkbröckelchen, die an verbrannte Knochen erinnern. Leider sah man von Urnenscherben keine Spur, und gerade sie hätten durch Form und Verzierung den meisten Aufschluß geben können.

Alle Geräte waren aus einheimischem Sandstein, selbst die schön gearbeitete Speerspitze für eine starke Speerstange, etwa zur Bärenhatz oder um den Ur zu jagen. Das Fehlen von Feuerstein, Bronze oder gar Nephrit enttäuschte beinahe. Bei dieser Sachlage ist es fraglich, ob schon Bronze vorhanden war. Ob man aber noch in der reinen jüngeren Steinzeit lebte, kann erst entschieden werden, wenn noch mehr durchforscht ist.

So ein wenig kam man sich doch vor wie ein Dieb und, wie um wieder gut zu machen, wurde der Hügel wieder rasch errichtet, die Moospolster wieder aufgelegt und die Heidelbeersträucher darüber gestreut. Das Denkmal soll bleiben; die Funde aber kommen in die Sammlung. Ueber eines aber waren wir uns klar: Es darf hier, auf diesem unter Denkmal- und Heimatschutz stehenden Gebiet, nie ein wildes Graben angehen, die Landschaft wäre zerstört.

Nachlese und Ueberblick

Auf unserem Rundgang haben wir bereits einen ¾-Kreis um Altburg beschrieben. Es bleiben nur noch die Waldungen gegen Speßhardt, Oberriedt und der Calwer Wald mit dem Schlußstück östlich von Spindlershof. Auch hier sind überall die Grabhügel und gegen das Rötelbachtal mehr oder weniger gut erhaltene Anlagen von Hochäckern zu finden.

Im Calwer Wald überschneiden sich die uralten Anlagen der Stein-Bronzezeit mit denen des Pfälzer Raubkrieges. Melac, von Pforzheim kommend, und durch den Reichtum Hirsaus und Calws angelockt, plünderte zuerst das Kloster und die beiden Orte, dann umstellte er Calw und zündete es an allen vier Ecken an. Die Fliehenden wurden, soweit man sie erwischte, niedergemacht. Die Ueberlebenden, Männer, Frauen und Kinder, verbrachten den ganzen Winter im Wald zwischen Oberriedt und Wimberg. Erst im kommenden Frühling zog der Franzose ab. Die ausgehobenen Schanzgräben, die planierten Flächen, auf denen die Laubhütten der Unglücklichen standen, sind heute noch dort. Und die alten Grabhügel, die alles miterlebten, schauen verstehend und wissend über die Stätten.

Der Kreis ist geschlossen und in der Mitte liegt mit seinen fruchtbaren Feldern unser schönes Altburg. Um auf seinen Aeckern etwas zu finden, müßte der Pflug doppelt so tief graben; denn das Oberflächliche mußte, um arbeiten zu können, eingeebnet werden.

Im Ort selbst aber kann bei Abbruch oder Neubauten manches zutage kommen, was heute noch unter den kleinen Hausgärten oder Hofräumen steckt, denn die Hauptsiedlung war am Brunnen, und die schönen Aecker um das Dorf dienten auch sicherlich früher demselben Zweck, wenn auch nicht in diesem Ausmaße.

Allen, der vorkeltischen, alpinen Bevölkerung, den Kelten, Römern und den siegreichen Alemannen-Schwaben gefiel die schöne Landschaft. Geblieben und verschmolzen zu fleißigen, heimattreuen Schwarzwäldern sind die Reste der Ersten und die Letzten. Ihre Söhne haben nun schon in zwei Weltkriegen ihre Heimat verteidigt und ihr Blutopfer gegeben, so tapfer denn je.

Schluß

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

(8. Fortsetzung)

Eine alte Dienerin führte ihn durch einen stillen, hallenden Flur in ein noch stilleres Zimmer. Einen Augenblick blieb er verwundert stehen und sah sich in dem Raum um. Alles war umgewohnt —. Sauber —. Und frisch.

Er riß sich Kragen und Rock vom Körper, die Schuhe von den Füßen und sank schwer und taumelnd auf das weiße Bett.

Maria. — — —

Maria Paulowna.

Zwei Frauen standen an seinem Bett. Die eine war blond und innig. Die andere ganz dunkel und voll heißer Wünsche.

*

Wenn Maria Paulowna lächelte, dann war das ganze Gesinde froh. Manchmal konnte sie aber auch sehr grausam sein. Dann zitterten die Mädchen, wenn sie ihr begegneten. Selbst die Burschen gingen ihr dann scheu aus dem Wege.

Nur gegen Berghoff war sie immer gut. Wenn er in aller Frühe auf die Felder ritt, dann stand Maria Paulowna am Fenster und lächelte ihm zu.

Oder sie kam herunter. Dann hob er sie in den Sattel. Sie ritten in den taufrischen Morgen hinaus. Auf den Feldern arbeiteten die Frauen und die Burschen, ihre bunten Kopftücher leuchteten durch das Grün, ihr Lachen schwang sich in die Weite, wo es zerflatterte.

Maria Paulowna ritt neben ihm her und hörte auf seine Vorschläge. Dann warf sie plötzlich zu ihm herüber, daß sein schwerer Wallach auf ein paar Sprünge scheute. Ihr Gesicht war dicht vor dem seinen.

„Küsse mich, Borodin Sarnoff!"

Sein „Nein" erreichte sie nicht mehr. Schon hatte sie ihrem Pferd die Sporen gegeben, daß es wiehernd davonschoß.

„Denkst du noch an sie? — An die andere? Die Blonde?"

Heiß strömte ihr Atem über sein Gesicht, als sie nach einer wilden Jagd doch endlich von ihm eingeholt wurde und an seiner Seite ritt. „Du sollst nicht mehr an die andere Maria denken. Du sollst nur an mich denken."

Nach zwei Stunden verlangte sie dann meistens umzukehren. Ihr schien alles auf den Weiden und den Feldern in bester Ordnung. Auf dem Hof, dessen Steine die Sonne glühendheiß erhitzte, hob er sie aus dem Sattel.

„Trage mich ins Haus, Borodin", bat Maria Paulowna.

Berghoff trug sie einige Schritte. „Nein", sagte er dann hart und stellte sie unvermittelt auf den Boden.

Weinend stürmte dann Maria Paulowna die Treppe hinauf und verweilte stundenlang in ihrem verschlossenen Zimmer.

„Weine nicht, mein Täubchen", tröstete die alte Dienerin, „es wird schon alles gut werden, mein Engelchen."

„Es ist alles so schwer, gute, alte Tanja", schluchzte Maria Paulowna wild und schlang ihre weißen Arme um den Hals der Alten. „Manchmal wünschte ich, ich hätte ihn nie gesehen."

Sie vergrub ihre schlanken Finger in dem grauen Haar der alten Frau. „Hast du auch früher einmal geliebt, Tanja?" Das alte, treue Gesicht lächelte verloren. „Das ist schon lange her, und dann ist doch nichts daraus geworden, weil —."

„Weil —?"

„Ja, siehst du, mein Täubchen, das ist eine gar lange Geschichte. Eine andere stand dazwischen, und darum wurde es nichts."

„Sprich nicht weiter, Tanja", flüsterte Maria Paulowna, und ihre Finger rissen und wühlten in dem alten, grauen Haar.

Die alte Tanja lächelte. „Nein, du tust mir nicht weh, mein Täubchen. Nur, daß du leidest, das macht mich traurig."

Am Abend war Maria Paulowna lieb und nachgiebig, und nur ihre dunklen Augen verrieten, daß sie geweint hatte.

*

Tag für Tag lag der Gluthauch der Sonne auf der weiten Steppe. Die Vögel verloren ihr Lied, und die Erde barst vor Hitze in weiten Sprüngen. Darüber zitterte und kochte die Luft.

Nachdenklich ging Berghoff in den Stall und sattelte den Wallach. Vor einer Stunde waren von der Weide beunruhigende Nachrichten gekommen, die auf eine Seuchengefahr hinzudeuten schienen.

Maria Paulowna erinnerte sich an das Vorhandensein einiger Medikamente. Nach langem Suchen fand man schließlich einige Flaschen mit einer unleserlichen Aufschrift.

Diese Flaschen verstaute Berghoff jetzt in den Satteltaschen. Das Zeug war sicher alt. Eine große Heilwirkung versprach er sich auf keinen Fall davon.

Dann führte er den Wallach aus dem Stall, schwang sich in den Sattel. An einem Fenster des Herrenhauses stand Maria Paulowna und winkte ihn heran. „Wollen Sie tatsächlich bei dieser Hitze hinausreiten?"

„Natürlich. Ich möchte wissen, was eigentlich los ist. Sicher kommt die Seuche von infiziertem Wasser."

„Sie werden wohl wenig Erfolg haben. Die Hirten sind verläßlich und verstehen etwas von Vieh. Wenn die mit ihren Hausmitteln schon nicht weiter kommen."

„Man müßte Schutzimpfungen machen", schlug er vor. „Das wäre wohl auf alle Fälle das sicherste und auch das zweckmäßigste."

„Wo soll ich jetzt so schnell Impfstoffe hernehmen. Ich weiß es nicht."

Berghoff schwang sich wieder in den Sattel. „Ich möchte mich erst selbst überzeugen. Vielleicht bleibe ich eine ganze Nacht draußen.

Dann ritt er grüßend davon.

Maria Paulowna sah ihm ein klein wenig mißtrauisch nach. Dann ging sie in ihr Zimmer zurück und blätterte in einer Zeitschrift.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Gedanke legte sich ihr ins Gehirn! Sie erschrak selbst davor. Sollte am Ende der Ritt auf die Weiden nur ein Vorwand sein, während er in Wirklichkeit an Flucht dachte —?"

Rasch ging sie in sein Zimmer hinüber. Nichts, was darauf hindeutete, daß —."

Maria Paulowna wurde ruhiger. Nein, es war nicht möglich, daß er mit einer Lüge für immer gegangen war.

Müde sank sie auf sein Bett und schloß die Augen. Und begann zu träumen. Süße Bilder rückte ihr ein freundlicher Gott ganz nahe. Sie brauchte nur die Hand auszustrecken, und alle Wünsche erfüllten sich von selbst.

Als sie erwachte, war es in dem Zimmer ganz dunkel. Schwarze Schatten flatterten durch das Fenster und hockten sich träge in die Ecken.

Vom Saume des Himmels schob es sich schnell und gelb auf. Das Gelb wanderte der Sonne entgegen, und die verlor davor ihren Schein.

Maria Paulowna starrte erschrocken dem Zitronengelb entgegen. Der Himmel, alles füllte sich mit diesem fahlen, drohenden Schein. Das war kein gutes Licht. Maria Paulowna kannte das.

Sie lief auf den Hof. „Rasch, mein Pferd!"

Zwei Burschen stürzten in den Stall.

„Bleibe hier, mein Täubchen, mein süßes Engelchen. Wo willst du hin? In einer Stunde rast der Tod über die Taiga." Vergeblich suchte die alte Tanja das Mädchen zurückzuhalten.

Berghoff fand auf den Weiden seine Befürchtungen vollauf bestätigt. Es schien sich tatsächlich um eine bösartige Infektion zu handeln. Einige Tiere waren schon verendet. Dick aufgedunsen lagen die Kadaver in der glühenden Sonne und vergrößerten die Gefahr, die sich zu großen Verlusten auswachsen konnte.

„Herr, die Sonne ist schuld daran. Die hat das Wasser vergiftet", meinte der Hirte.

Berghoff nickte. „Ich glaube auch, daß es vom Wasser kommt." Einen Augenblick war er ratlos. Vor allen Dingen mußten zuerst einmal die Kadaver beseitigt werden.

Der Mann zeigte mit der Hand auf eines der toten Tiere. „Heute morgen habe ich ihm noch ins Maul gespuckt, aber auch das hat nichts geholfen."

„Du bist ein alter Narr, Gregor Iwanowitsch."

Der Mann blieb dabei, daß es immer in solchen Fällen ein Unglück abgewandt hätte.

Berghoff befahl das gesunde Vieh sofort von der verseuchten Weide nach einer noch nicht benutzten Koppel abzutreiben und ritt dann weiter.

Bei dem anderen Hirten sah es noch etwas besser aus. Hier waren bis jetzt nur drei Stück Vieh gefallen.

„In drei Tagen erlischt die Krankheit, Herr. Dann ist die Taiga wieder grün."

Schwäbisches Land

Gute Leistungen beim NSFK

nsg. Stuttgart. Der beauftragte Führer der NSFK.-Gruppe 15 (Württemberg), Standartenführer Kellner, hatte den Stab der Gruppe, die Führer der Standarten und der Stürme sowie die Sturmwarte zu einer zweitägigen Arbeitstagung einberufen, auf der die Sachgebietsleiter für Modellflug, Segelflug, Technik, Verwaltung, Funk und Förderwesen über den Stand der Arbeit und die nächsten Ziele sprachen. Für das kommende Jahr ist eine wesentliche Ausdehnung der Funkausbildung vorgesehen. Im Segelflug wird vor allem auf die Steigerung der C-Prüfungen und des Luftfahrerscheins hingearbeitet. Standartenführer Kellner konnte darauf hinweisen, daß die Aufgaben der vormilitärischen fliegerischen Ausbildung in der NSFK.-Gruppe 15 mit bestem Erfolg erfüllt werden, obwohl 73 v. H. aller NSFK.-Führer und -Männer der Gruppe heute bei der Wehrmacht stehen..

Reichssiegerprüfung für Herdenhunde

Hohenheim. Neun Sieger in den Landesausscheidungshüten, und zwar aus den Landesbauernschaften Württemberg, Bayern, Baden, Hessen-Nassau, Sachsen, Schlesien, Pommern, Kurmark und Rheinland trafen sich auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim zur Reichssiegerprüfung für Herdenhunde. Bei dieser Prüfung handelte es sich um das Hüten mit einem Hund, wie es vornehmlich in Süddeutschland und in einigen Teilen Norddeutschlands üblich ist. Es waren vertreten deutsche Schäferhunde, altdeutsche Hunde, ein pommerscher Hütepudel usw. Vor der Preisverteilung wies Obmann Dr. Lüders auf den Sinn dieser Reichshüten hin. Aus dem Wettbewerb ging Schäfermeister Alois Jaeger, Ehestetten (Kr. Münsingen) mit seiner Schäferhündin „Armgard von der Saarfreiheit" mit 96 von 100 erreichbaren Punkten als Reichssieger hervor. Mit der Reichssiegerprüfung war eine Lehrschau, die mit bewährten Herdenhunderassen beschickt war, verbunden.

Nachrichten aus aller Welt

Motorrad gegen Lastwagen gefahren

An einer Straßenkreuzung fuhr in Lindau der Viehhändler Johann Hochleitner aus Hergensweiler mit seinem Kleinmotorrad in den mit Obst beladenen Lastkraftwagen eines Fuhrunternehmens hinein und blieb mit einer schweren Schädelverletzung tot unter dem Lastwagen liegen. Der Getötete hatte bereits vor Jahren mit seinem Personenauto in Lindau einen Verkehrsunfall, bei dem eine Person ums Leben kam und der Wagen völlig verbrannte.

Mit zwei Bräuten auf dem Standesamt

In Neuburg a. D. (Bayerisch Schwaben) heirateten am gleichen Tage zwei Brüder, die aus einem Neuburger Sägewerk stammen, zwei Schwestern aus dem nahen Stepperg. Einer der beiden Brüder aber steht zur Zeit im Felde und wurde ferngetraut. So stand der eine Bruder mit zwei Bräuten im Standesamt.

Eine hundertjährige Hopfenzupferin

In Abensberg (Niederbayern) vollendete die Witwe Therese Lindinger ihr 100. Lebensjahr. Von welcher Rüstigkeit sie noch ist, zeigt die Tatsache, daß sie auch im heurigen Jahre zum Hopfenzupfen ging. Sie war mit einem Hilfsarbeiter verheiratet und hatte neun Kinder, von denen zwei Söhne und eine Tochter noch am Leben sind. Die Schwester der Witwe Lindinger ist auch schon 99 Jahre alt.

Haussuchung bei Abramovitch

Die Polizei von Vichy hat eine überraschende Haussuchung in dem jüdischen Warenhaus Abramovitch vorgenommen und dabei festgestellt, daß dieses 14 Kilogramm reinen Goldes und außerdem verschiedene Goldgegenstände im Werte von rund einer Million Franken in seinen Gewölben verborgen hatte. Das Ehepaar Abramovitch ist daraufhin verhaftet worden. Es wird ein Verfahren wegen illegalen Gold- und Devisenhandels eröffnet werden. Außerdem hat man festgestellt, daß das jüdische Ehepaar sich einem lebhaften Schleichhandel mit Lebensmitteln gewidmet hat.

Ankara durch Hochwasser isoliert.

Nachdem infolge starker Hochwasser bei Ismir und der dadurch veranlaßten Zerstörung zweier Brücken der Eisenbahnverkehr zwischen Istanbul und Anatolien, insbesondere mit Ankara und Eskisehr, Kaiseri und Adana, schon seit dem 2. Oktober unterbrochen ist, ist die türkische Hauptstadt bis auf die telephonische Verbindung von Istanbul und Europa abgeschlossen; sie empfing schon seit Tagen keine Post, keine Zeitungen, und jeder dienstliche und geschäftliche Verkehr zwischen der Hauptstadt und ihren wirtschaftlichen Versorgungsstätten muß ruhen.

Starke Wirbelstürme in Brasilien

Starke Wirbelstürme richteten in den Gebieten Santa Rosa und San Pedro Schäden an, wie aus Porto Alegre im brasilianischen Staat Rio Grande do Sul gemeldet wird. Durch die Gewalt der Stürme wurden in vielen Ortschaften Häuser zerstört und Menschen verletzt. Der Schaden ist beträchtlich

Kultureller Rundblick

Nächste Schauspielneuheit der Württembergischen Staatstheater. Im Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater wird als nächste Neuinszenierung Hermann Heinz Ortners Schauspiel „Isabella von Spanien" unter der Spielleitung von Heinz Hause vorbereitet.

Gerhard Maasz im Deutschlandsender. Gerhard Maasz, der musikalische Leiter des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern, dirigiert am 9. Oktober in der „Schönen Musik am späten Nachmittag" des Deutschlandsenders Werke von Mozart und Bach sowie seine eigene Musik Nr. 2 für Kammerorchester.

Der Maler Paul Kayser gestorben. Im Alter von 79 Jahren starb zu Donaueschingen der Hamburger Maler Paul Kayser. Er gehörte dem Kreis um Lichtwarck an; sein spätimpressionistischer Stil zeigt die starke künstlerische Verschmelzung mit der atmosphärischen Eigenart der niederdeutschen Landschaft.

Kulturwoche der Hauptstadt der Bewegung. Vom 10. bis 18. Oktober findet in München eine Kulturwoche statt. Das vom Städtischen Kulturamt aufgestellte Programm umfaßt Darbietungen aus allen Zweigen der Kunst: Musik, Dichtung, bildende Künste, Marionettenspiel, Tanz.

Quer durch den Sport

Vierzehn Nationalspieler in Ludwigsburg

Reichstrainer Josef Herberger hat zur Vorbereitung der deutschen Elf auf den 27. Länderkampf gegen die Schweiz am 18. Oktober in Bern insgesamt 14 Spieler zu einem Kursus nach Ludwigsburg einberufen. Es sind dies: Jahn (Berliner SV. 92) und Deyhle (Stuttgarter Kickers) als Torhüter, als Verteidiger: Janes (Hamburger SV.) und Miller (LSV. Berlin), Läufer: Rohde (Eimsbüttel), Sing (Stuttgarter Kickers), Kupfer (Schweinfurt 05), Voigtmann (SC. Planitz), Stürmer: Lehner (Blau-Weiß Berlin), Adamkiewicz (Hamburger SV.), Krückeberg (1860 München), Walter (1. FC. Kaiserslautern), Willimowski (1860 München), Klingler (Karlsruhe-Daxlanden). Es ist möglich, daß auch Decker (Wien) im Laufe dieser Woche nach Ludwigsburg kommen wird.

2. OPFERSONNTAG AM 11. OKTOBER

Für das Probespiel am Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn gegen den Württembergischen Meister Stuttgarter Kickers wird Reichstrainer Herberger die stärkste Elf aufbieten. Es ist dies mit wenigen Ausnahmen die gleiche Elf, die gegen Schweden im Berliner Olympiastadion spielte. Aber auch die Stuttgarter Kickers haben eine starke Elf zur Stelle. Sing wird in der ersten Halbzeit in den Reihen seiner Vereinskameraden spielen und dann wahrscheinlich nach der Pause den Platz mit Voigtmann wechseln.

*

Die NSKK.-Motorstandarte 55 führt im Allianz-Stadion in Stuttgart-Vaihingen ihr alljährliches Standarten-Sportfest durch; im Mittelpunkt steht ein Mannschafts-Fünfkampf, sowie ein Handball- und ein Faustballspiel.

Wirtschaftsnachrichten für alle

Wenig, aber guter Wein

Auf einer Tagung der württembergischen Winzergenossenschaften in Stuttgart, an der auch Landesbauernführer Arnold teilnahm, sprach der Generalsekretär der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Teuschlaender (Berlin). Die Verteilung des Weines durch die Genossenschaften sei bisher hervorragend gewesen. Die Qualität des Weines sei vor allem durch die vorbildliche Pflege gut, infolge der Frostschäden seien aber nur geringe Mengen zu erwarten. Wie in Württemberg, so sei es auch in der Pfalz, in Baden und in Hessen. Mittelmäßig seien die Erträge lediglich an der Mosel und an Teilen des Rheins. Das Gesamtergebnis dürfte kaum 80 v. H. einer Normalernte betragen. Daher sei gerade heute strengste Produktions- und Verkaufsdisziplin notwendig. Qualitätsweine zu erzeugen und Sauberkeit im Geschäft walten zu lassen, seien oberste Gesetze für Winzer und Weinhändler. Abteilungsleiter Blees von der Landesbauernschaft erläuterte die kommende Zuckerzuteilung und stellte 1600 Doppelzentner Zucker für die Rotweinzubereitung est in Aussicht. Die Zuteilungen für Weißwein und haustrunk erfolgen erst später.

*

Wieder zwei Mark Handwerks-Altersumlage. Nach einer fünften Verordnung über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk beträgt die Jahresumlage für die Zeit vom 1. April 1943 bis 31. März 1944 wieder zwei Mark wie im Vorjahre.

Schnellwaagen nur auf Zulassungsschein. Ab 1. November dürfen Schnellwaagen für den öffentlichen Verkehr nur an Besteller ausgeliefert werden, die einen Auftragszulassungsschein einer Reichsaufsichtsbehörde, die als Bedarfsprüfungsstelle bestimmt ist, beibringen.

Errichtung einer Schmierstoffgemeinschaft. Zur Durchführung von Gemeinschaftsaufgaben auf dem Gebiete des Schmierstoffabsatzes wird eine Schmierstoffgemeinschaft errichtet, die der Aufsicht des Reichswirtschaftsministers untersteht und die Aufgabe hat, den Schmierstoffabsatz nach kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln.

Mehlkleinverkauf der Mühlen. Die Fortführung des Mehlkleinverkaufs der Mühlen ist ab 1. November von der Genehmigung des Vorsitzenden des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg abhängig. Der Mehlhausierhandel ist ab sofort verboten.

Fortschritte der SchweineentHärung. In den beiden letzten Kriegswirtschaftsjahren konnten je rund 2,8 Millionen Stück Schlachtschweinshäute vom Fleischerhandwerk und der Fleischwarenindustrie der Lederwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Das Leistungssoll von zwei Millionen wurde damit erheblich überschritten. Ebenso bedeutsam ist der Fortschritt hinsichtlich der Qualität der abgelieferten Schweinshäute.

Heute wird verdunkelt:
von 19.49 bis 7.04 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Calw—Wimberg, 8. Okt. 1942

Hart und schwer traf uns die unfaßbare überaus schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß, unser lieber unvergeßlicher Sohn und guter Bruder

Richard Mohr
Soldat in einem Inf.-Regiment

am 21. August 1942 sein junges Leben im Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen am Don in treuer Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat geopfert hat.

In tiefem Schmerz:

Die Eltern: **Michael Mohr mit Frau Katharine** geb. Bauer; die Geschwister: **Hermann, Walter, Emilie und Lore**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 11. Oktober, in der Methodistenkirche Calw, nachmittags 1/2 3 Uhr statt.

Stammheim, 7. Oktober 1942

Todesanzeige

Wir geben die schmerzliche Nachricht, daß mein lb. Mann, unser guter, treubesorgter Vater und Großvater

Georg Haug

uns im Alter von 76 Jahren rasch entrissen wurde.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Rosine Haug** geb. Sixt
mit Kindern Christian, Karl und Emilie und alle Anverwandte.

Beerdigung Freitag nachmittag 1 Uhr.

Rauchen ist im Walde verboten!

Amtliche Bekanntmachungen

Viehmärkte in Nagold

Die Stadt Nagold sucht um die Erlaubnis zur Abhaltung von Rindvieh- und Schweinemärkten je am letzten Montag des Monats Januar und am ersten Montag des Monats Juli auf weitere 10 Jahre nach. Einwendungen gegen das Gesuch sind binnen 14 Tagen hier anzubringen.

Calw, den 5. Oktober 1942.

Der Landrat.

Danksagung Möttlingen, 7. Okt. 1942

Für d. vielen Beweise herzl. Teilnahme, die wir b. Heimgang meiner lb. Frau, unserer guten Mutter u. Großmutter **Christine Morlock** erfahren durften, sagen wir unseren innigsten Dank. Bes. danken wir f. d. Geleit zur letzten Ruhestätte u. d. trostreichen Worte des Herrn Geistlichen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Morlock nebst Angehörigen.

Werde Mitglied der NSV!

„Krewel"
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Aufnahmen in meinem Atelier werden nur noch **Dienstags, Donnerstags und Samstags** angenommen. Sonstige Aufträge und Abholung ebenfalls nur an diesen Tagen.
Sonntags geschlossen.
Foto-Jung, Lederstr. 37
wo Sie immer gut bedient werden.

Gaststätte Bleiche
im Schweinbachtal bei Hirsau ab sofort bis Frühjahr 1943
geschlossen
Familie Busch

Gloria
Gloria
Schuhpflege -Präparate
In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Seit 1919
pharmazeutische Präparate
Germosan-Gesellschaft
Molineus & Co. München

Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Wegen Todesfall **verkauft** am Samstag, den 10. Okt., mittags 2 Uhr, eine mit dem 5. Kalb 26 Wochen trächtige

Nutz- u. Jahrkuh

Jakob Fiechter Wwe.
Ostelsheim

Kaufmann

31/177, schlank, dunkel **sucht** nettes warmherziges, neuap. Mädel mit guten Hausfraueneigenschaften zw. späterer **Heirat** kennen zu lernen.

Bildzuschriften unter **G. E. 235,** an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht".

Gut möbliertes heizbares

Zimmer

gesucht.

Angebote unter **N. W. 286** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Eine mit dem 4. Kalb 39 Wochen trächtige

Kuh

verkauft

Christian Strohm, Gechingen

Ein 1 1/2jähriges

Zuchtrind

verkauft

M. Schwämmle, Beinberg

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw